

Für Katastrophe reicht ein Streichholz

Was tun, wenn es brennt? Stadtbrandmeister Schaper will auf den großen Ernstfall vorbereitet sein

Für die Katastrophe reichen ein geistig Verwirrter und ein einziges Streichholz. Am 30. März 2005 hat in der Innenstadt von Einbeck ein 71-Jähriger 100 Liter Benzin in einem historischen Haus in der Innenstadt verschüttet und angezündet. Die Folgen waren verheerend. Wie die Feuerwehr mit einer derartigen Situation umgehen müsse, das erklärte Stadtbrandmeister Rolf Schaper jetzt im Feuerwehrausschuss.

Obernkirchen. Insgesamt 302 Helfer, davon 198 Feuerwehrleute, mühten sich in Einbeck vergeblich, den eigentlichen Brand unter Kontrolle zu bekommen. Nach vier Stunden Löscharbeit stürzte das Haus ein („Die Balken waren gut trocken“, kommentierte Schaper), die Dachstühle dreier Nachbarhäuser brannten völlig nieder. Und: Zwei Feuerwehrleute und ein Polizeibeamter wurden verletzt, als sie in die Nähe einer Explosion kamen. Starke Hautverletzungen zweiten und dritten Grades wurden attestiert, unter den psychischen Folgen leiden sie noch heute.

Schaper hatte seinen 20-minütigen Lehrfilm auf die Tagesordnung des Feuerwehrausschusses setzen lassen, weil er für die Bergstadt eine ähnliche Katastrophe in der Innenstadt nicht ausschließen mochte. Aus gutem Grund, wie er zweimal erwähnte. So sei die Innenstadt beim Brand des „Deutschen Hauses“ zwar nicht unmittelbar gefährdet gewesen, aber Probleme habe es für die Wehren dennoch gegeben, vor allem beim Löschangriff von der „Langen Straße“ her.

Als völlig ausreichend schätzte Schaper die Nähe und das Volumen der beiden öffentlichen Wasserversorgungsbecken ein: Der Mühlenteich und das Rückhaltebecken am Gelldorfer Kreisel hätten für den Kernstadtbereich genug Wasser.

Thomas Stübke (Grüne) regte an, die Listen des Einwohnermeldeamtes mit den Daten der Katasterämter abzugleichen, so erhalte man einen guten Überblick darüber, wer wo wohne. Überflüssig, meinte Bernhard Watermann als stellvertretender Rathauschef: „Es ist kein Problem, an die Informationen zu kommen.“ Stübke hakte nach: „Auch nachts? Lieber die Daten vorhalten und einmal im Jahr aktualisieren.“ Watermann: „Das ist grundsätzlich möglich.“

Sorgen machte Schaper die Evakuierung der Menschen in den Nachbarhäusern. 100 Einwohner hatten in Einbeck ihre Häuser verlassen müssen, sie wurden in Schulen und Sporthallen untergebracht. Vor allem die Altenheime in der Kernstadt könnten sich dabei als Problem erweisen, ließ der oberste Brandschützer der Stadt durchblicken. Da sei es schon wichtig, auch nachts auf Daten-Unterlagen zurückgreifen zu können.

Natürlich habe es auch in Einbeck Notfallpläne gegeben, erklärte Schaper, „aber die haben nichts getaugt“. In der Bergstadt seien die Einsatzpläne vor allem für die größeren Häuser ausgearbeitet worden, für ein Einfamilienhaus brauchen wir sie nicht, das kennt ja jeder“.

Das größte Problem für die Feuerwehrmitglieder sei die Zeit: Wenn es zwischen 7 und 17 Uhr brenne, seien die meisten Mitglieder auf der Arbeit. „Sonst sind wir gut vorbereitet“, meinte Schaper, der seinen Vortrag auch unter einem anderen Aspekt verstanden wissen wollte: „Die Fahrzeuge brauchen wir nicht zum Spielen, sondern zum Arbeiten.“ Aber immerhin: „Das ist hier in Obernkirchen ja kein Thema.“

Schaper gab im Ausschuss einen kurzen Überblick über die Einsätze des letzten Jahres. 113 Einsätze gegenüber 67 Einsätzen im Jahre 2006 seien zwar eine enorme Steigerung, die aber durch den Orkan „Kyrill“ und die im letzten Jahr anfallenden häufigen Hochwassereinsätze erklärbar seien. 32 Feuerwehrmitglieder seien jetzt durch Lehrgänge an der Motorsäge ausgebildet, am letzten Lehrgangstag hätten die Feuerwehrmitglieder durchaus unter realen Bedingungen üben können, weil ein schwerer Sturm im Wald jede Menge Fichten geknickt hatte. Für die Wehr Vehlen habe man ein Aggregat bestellt (Schaper: „Das kommt deutlich früher als das neue Auto“), die Wehr Krainhagen hat ein Aggregat bereits erhalten: „Wir müssen sehen, wo wir arbeiten, wir wollen nicht im Dunkeln rumfummeln“, sagte Schaper.

Auch die Gerätehäuser wurden bereits besichtigt, Mängel gab es in Röhrkasten, wo das Wasser durch die Giebelseite durchschlägt, und im Vehlen, wo der Schlauchturm neu verfugt werden müsse, damit er dicht ist: „Abreißen wollen wir ihn doch nicht“, meinte Schaper. Auch im Schulungsraum gibt es dort Probleme mit der Abdichtung. Die Fahrzeuge, so Schaper, seien aber überall in Ordnung. rnk